Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 150 (1871)

Artikel: Vor 100 Jahren : Säkular-Erinnerungen an die Jahre 1770 und 1771

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373460

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vor 100 Jahren.

Säkular-Erinnerungen an die Jahre 1770 und 1771.

"Ach, wie betrübt find die Zeiten, ba wir jett leben!" Dit diefen Worten eröffnet der sonst allzeit wohlgemuthe "Appenzeller-Ralender" auf das Jahr 1771 seine "Allgemeine Welt= betrachtung über das 1770. Jahr." In der That haben sich die Jahre 1770 und 71 mit ebenso icharfem Griffel in das Gedächtnig ihrer Zeitgenoffen eingegraben wie im laufenden Sahrhundert die Jahre 1816 und 1817.

Von der Noth diefer lettern Jahre erzählt noch heutzutage mancher Grofvater seinen Enkeln; von dem Elend aber, das vor 100 Jahren über unser Land sich erstreckt, können wir die Berichte nicht mehr aus dem Munde der unter uns Leben= den vernehmen; genaue schriftliche Angaben aus jener Zeit geben uns aber fo fichere Runde von jenen Nothzuständen, daß wir nicht anders als mit ichmerglichem Mitgefühl dabei verweilen können.

Die Sechsziger=Jahre waren in ihrer ersten Hälfte fruchtbar und boten in Handel und Be= werbe reichlichen Verdienst bei wohlfeilen Le= bensmitteln. Hand in Hand geht aber damit vielerorts die Klage, daß über dem Spinnen und Weben der Anbau des Landes (z. B. im Kanton Bürich) vernachlässigt und dagegen dem Hang zu Genuffucht 2c. gefröhnt werde. Gegen Ende dieses Jahrzehnds gestalten sich die Verhältnisse je länger, je ernftlicher. Es folgen fich mehrere Jahre nach einander mit kalten, schneereichen Wintern, späten Frühlingen mit schädlichem Frost, naffen Sommern und daher fargen Berbften.

Der verdienstvolle Chronist J. J. Schläpfer von Waldstatt schreibt über 1768: "Um 1. Brachmonat erfroren erft noch die Blüthen; daher gab es noch weniger Obst und Wein als voriges Jahr. Die Viktualienpreise stiegen wöchentlich und der Erwerb wich zusehends; manche widrige Naturereigniffe ließen eine bofe Zukunft ahnen, die auch in der Folgezeit nur allzu richtig eintraf." Der Schaden, den das Hagelwetter im Juni 1768 über den Zürcher Bezirt Regensberg, vorzüglich das Wehnthal, gebracht, ward nach amtlicher Schätzung auf 82,416 fl. 30 fr. (a. Z. W.) gewerthet. Die Felder, Rebberge und Bäume murden auf mehrere Jahre hinaus geschädigt.

Im August zog ein Gewitter von Zürich aus über die Kantone St. Gallen und Appenzell bis weit über den Rhein hinaus mit ungewöhnlich großen und spigen Sagelsteinen. Besonders ftark murbe bavon die Gemeinde Bais betroffen.

Das folgende Jahr (1769) stellte sich nicht beffer ein. Große Schneemaffen im Frühjahr, schädliche Wafferguffe im Sommer mit Erdschli= pfen in ihrem Gefolge (die Gemeinde Berneck ver= lor mehr als 60 Stück der schönsten und besten Weinberge) und früher Herbstfrost bewirkten in weiten Rreisen empfindliche Ginbufe an der Ernte. Zugleich murden die Gemüther durch verschie= dene ungewöhnliche Erscheinungen aufgeregt und beunruhigt. Den 24. Juli ein Erdbeben, im August und Sept. ein Romet und den 6. Dez.

das fog. St. Elmusfeuer.*

Das Jahr 1770 beginnt mit einem falten, langen Winter. Roch am Landsgemeindtage lag der Schnee so hoch, daß man über die im Schnee vergrabenen Seden hinwegschritt. Den 10. Mai sah man im Rheinthale weder Laub, noch Bluft. Sogar den 12. Juli fiel wieder Schnee. Die Sennen mußten aus den Alpen zu Thale ziehen, wo aber bei einem 14 Tage anhaltenden Regen viel Futter verdarb und das wenig Vor= handene nur zu bald aufgezehrt mar. Rein Wein, fein Obst erfreute des Menschen Berg. Am Bürichsee standen die leeren Reben da wie mitten im Winter. Nur an Wasser hatte es Ueberfluß. Der Rhein und der Bodensee stiegen mit dem höchsten Wasserstande dieses Jahrhunderts weit über ihre Ufer, verheerend Wohnstätten und Land. Fast überflüssig ist's, zu bemerken, daß sich die wenigen, in diesem naftalten Jahre gereiften Früchte auch bezüglich ihres Nahrungsgehaltes als fehr gering erwiesen.

Unter solchen traurigen Umftänden trat, gefolgt von den grauenhaftesten Drangsalen der hungerenoth, eine rasch ansteigende Theurung

^{*} Dem Elmusfeuer, einer elettrifchen, nicht entzundenben, besonders an hohen Spitzen, so eben damals an den Kirchthurmspitzen zu Speicher, Trogen und Stein sich bemertbar machenben Lichterscheinung wibmet unfer Ralenber auf bas Jahr 1771 eine anschauliche Beschreibung.

der Lebensmittelpreise ein, die im April 1771 ihre höchfte Sohe erreichten, aber erft im Juli 1773 nach der Aufhebung der ausländischen Frucht= fperre wieder aufs normale Niveau zurücksanken. Nach Bogel's Zürcherchronik galt das Brot im Anfang 1770 5 Schilling 8 Heller und stieg allmälig bis April 1771 auf 15 Schilling. Ende dieses Jahres galt es noch 91/2 Schilling. — Nach Walfer's Appenzellerchronik galt im Jahr 1771 "das Viertel Korn, so (man) in Roschach für 1 fl. haben konnte, nunmehr $5^{1/2}$ fl., der Laib Weißbrod 1 fl. 4 kr., das Pfund Brod 4 Baten, 1 Pfd. Schmalz 30 kr., 1 Pfd. neuer Ras 12 fr., 1 Pfd. Rindfleisch 9 fr., der Vierdig Mußmehl 20 Baten, das Viertel Türken= forn 5 fl., das Viertel Erdäpfel 36 Baten, die Mag Wein 24 fr." Hiebei ift in Betracht zu ziehen, daß damals auch der Geldwerth ein ungleich höherer gewesen als gegenwärtig.

Jene nach heutigen Begriffen unverständige Fruchtsperre müssen wir nicht bloß als Folge, sondern ebenso sehr auch als Ursache der steis genden Theurung beklagen. Sie wurde zuerst von sämmtlichen schwäbischen Uferstaaten am Bodensee, sowie von der vorderösterreichischen Regierung gegen die Schweiz verhängt, wobei Bayern die Ausfuhr des Getreides sogar bei Galgenstrafe für die Berkäufer und bei Buchthausstrafe für die Fuhrleute verbot.* — Aber bas Bemühendste ift doch, daß fogar die eidgenössischen Stände selbst gegen einander die Grenzen sperrten, und zwar mit so strenger Hand= habung, daß z. B. "die regierenden Orte des Thurgan nicht einmal die Ausfuhr der pflichtigen Grundzins- und Zehntenfrüchte gestatteten und fogar ben Armenhäufern ber Stadt St. Gallen die Auslieferung der ihnen schuldigen Naturalgefälle verweigerten." — In Folge dieser Magregeln stieg in der ganzen östlichen Schweiz, besonders aber in den Kantonen St. Gallen und Appenzell, die Noth aufs höchste. Rinden, Gras, rohe Feldfrüchte, Fleisch von gefallenen Thieren waren häufig die Nahrung der Armen; Pferde, Hunde und Raten murden für gute Speise gehalten und für deren Genuß auch an Fasttagen

Dispensationsgesuche an die Abtei gestellt. -Krankheit und Tod bildeten das blaffe Gefolge dieses Nahrungsmangels. Schauerlichen Aufschluß gewähren hierüber die Sterbetabellen vom Jahr 1771, welche wir unten folgen laffen.

Indem wir auf diese Geburts= und Sterbe= tabellen verweisen, wollen wir hier nur die spre= chenden Thatfachen hervorheben, daß in den appenz. Gemeinden Grub und Wolfhalden 8 mal, in Reute 9 mal und in Seiden fast 10 mal mehr Menschen gestorben, als geboren find. Durchschnittlich in allen Gemeinden Außerrhodens verhält sich die Zahl der Gebornen zu der der Ver= storbenen wie 1:4,71.

In mehrern toggenburgischen Gemeinden, wie Wattwil, Kirchberg, Lütisburg, Helfenswil, Ganterswil, Mogelsberg und henau, ftarben nur an der Ruhr 2-3 mal so viel Menschen, als ge= boren murden. Daß in Folge dieses Wegster= bens der Menschen Säuser und Güter auf die Sälfte ihres Werthes herabsanken, ift begreiflich. — Wie viele brachten ihre Zinsen nicht mehr auf und mußten haus und Boden verlassen. Die Gemeinderechnungen wiesen aller Orten erschreckende Ergebniffe. — Gin Chronist äußert sich über den damaligen Zustand: "Es war in den Wirthshäufern so stille wie vorher in der Rirche, in der Rirche wie früher auf dem Friedhof, auf dem Friedhof aber wie auf dem Marktplate! "

Die Noth lehrt beten und arbeiten, aber leider auch betteln und — ftehlen. Biele Berichterstatter sehen sich zu Rlagen über derartige fittliche Berirrungen veranlagt. Ehrlicher fuchten sich jene, nicht wenige, aus den Kantonen Thurgau, Zürich, St. Gallen und Appenzell zu behelfen, die in der Auswanderung ihr Heil suchten. Aber wo? — Seltsamer Weise, freilich durch die preußische Regierung verlockt, doch von ihren Landesregierungen gewarnt, in — Pommern! Diese Armen geriethen vom Regen in die Traufe und fehrten, so viele ihrer dies noch vermochten, elender zurück, als sie ausgezogen waren. Noch jetzt trägt von da her in der Nähe von Zürich ein Stück Land den Namen "Pommern," das damals einzelnen Bürgern zur Anpflanzung an-

gewiesen worden.

Sätular-Erinnerungen pflegen gemeiniglich den Stoff zu frohen Jubiläumsfesten zu bieten. Die

^{*} Die betreffenden Berordnungen ber durfürftl. bayrischen, der schwäbischen Rreis-Regierung und bes Parlaments zu Met hat uns unser Kalender auf das Jahr 1772 jum Theil burch wortgetreuen Abbrud aufbewahrt.

Erinnerungen, in benen wir uns bisher ergangen haben, freilich nicht fo! - Aber: "Ende gut, alles gut!" foll es doch auch hier heißen, indem wir uns in dem glücklichen Fall befinden, selbst aus diesen Trauerjahren auch wahrhaft erhebende Thatsachen melden zu können: Wir meinen alle die wohlthätigen Beranftaltungen, die von Regierungen, Gemeindevorsteherschaften und Privaten zur erfolgreichen Linderung ber allgemeinen Noth getroffen worden find. Joseph, der weise Dekonomie=Berwalter Pharaos, lebte noch. Er hatte in den fetten Jahren seine Magazine mit Weizen gefüllt, um nun in den ma= gern die gesammelten Vorräthe unter feine armen Brüder zu vertheilen. In Zürich und St. Gallen geschah dies sowohl von Staats-, als von Stadtwegen. Die Vorräthe im stadt-gallischen Kornamt, Linsenbühl= und Spitalamt ermöglich= ten icon 1770, da das Biertel Rorn 6 fl. galt, den Verfauf von 20,000 Bierteln à 27 Baten, und zwar an Bürger und Niedergelaffene. In Zürich verkaufte die Obrigkeit ihre Vorräthe, da der Mütt Korn auf 8 fl. ftand, den Mütt um 6 fl. 4 Schill. Als die Vorräthe erschöpft maren, ließen der Fürstabt Beda, die Obrigfeit von Bürich, die städtischen Kornämter bedeutende Quantitäten von Rorn, Reis zc. aus Italien beziehen. Diefen schloßen sich viele reiche Privaten an mit folden Bezügen auf ihre Roften, in Trogen die Familien Zellweger und Tobler, in Speicher die Handelshäuser Johs. Schläpfer und Ge-brüder Matth. und Jatob Schläpfer*, in Herisau die Schieß und besonders Laur. Schäfer, ber Stifter des Waisenhauses, der vom fleißigen Handwerker sich zum reichen Handelsmann emporgeschwungen hatte, ber feine Rechnungen, Zinsrödel und andere Schriften und Briefe berbrennen ließ, damit niemand die für das allgemeine Beste verwandten Summen erfahren fönne. Das aus Italien und damit indirekte auch aus Aegypten bezogene Getreide erwies fich äußerst gehaltreich, indem das Biertel 21 Pfd. Mehl gab, wovon 27 Pfd. Brot gebacken murben, mährend ein Viertel schwäbischer Frucht bloß 18-19 Pfd. Mehl abwirft, wovon höchstens 24 Pfd. Brot gebacken werden fonnen. - Der Transport des Getreides über die Alpen mar aber damals noch äußerst schwierig. Aus Teffin fonnte es nicht mehr weiter auf der Are fort= gebracht werden. Saumthiere waren aber nur so viele aufzubringen, daß monatlich nicht mehr als 1000 Malter spedirt werden konnten. So mußten denn Träger beigeschafft werden. Gine Zeit lang betrug ihre Zahl 2000, barunter viele Appenzeller. Die Schläpfer'schen Handelshäufer in Speicher hatten 125 folder Trager. Gin Trager trug gewöhnlich 3 Viertel — zirka 80 Pfd. — des Tages $3^{1/2}$ Stunden weit. Die Gänge waren so eingetheilt, daß der erfte auf mäßiger Ebene am weitesten, nämlich aus Teffin bis nach Cleven, der zweite von dort bergauf bis nach Isola, der dritte bis auf die Sohe des Splügen, der vierte abwärts bis nach Schams gehen mußte. Wer eine solche Tour zu machen im Stande war, erhielt täglich 2 Pfd. Brot nebft etwas Mehl, Butter und Rafe, 11/2 Dag Wein und 1 fl. in Geld; es erlagen aber manche und die meisten fehrten gerne wieder nach Saus.*

^{*} Genannte Hanbelshäuser verkauften im Dez. 1770 ben Laib Brot von italienischem Korn zu 30 kr. an Arme, währenb er bei ben Bäckern 42 kr. kosteie. Als die Noth immer größer wurde ließ auch Statth. Rechsteiner Getreibe aus Italien kommen. In den 4 Monaten vom Jan. bis Ende April 1771 ließen sie für 2038 fl. Brot verbacken und jeden Mittwoch und Freitag basselbe zum kostenden Preis abgeben.

^{*} Der Bergleich zwischen bem Stand ber Transportmittel vor 100 Jahren und bemjenigen unfrer Zeit brangt fich jebem von selbst auf. Darum hierüber kein Wort weiter. — Aber ber Bemertung tonnen wir uns nicht enthalten, bag boch auch bamals icon von einzelnen bellern Röpfen bas Unfinnige der Sperrmaßregeln ertannt und nach Berdienft verurtheilt wurde. Hiezu liefert unfer Kalender vom 3. 1772 einen höchst interessanten Beitrag. Er giebt uns nämlich die Mittheilung eines Briefes von einem italienischen Kaufmann über die Fruchtsperre in Deutschland, datirt ben 11. Sept. 1771. Der Italiener fagt u. a.: "Aus ber Erfahrung können wir ben sichern Schluß machen, wenn ein Stand die Getreide-Aussuhr verbietet, so verbietet's ber andere auch, und der am ersten Noth leidet, kommt zu uns und am Ende alle. Borm Jahr haben wir (in Italien) eine Ernte von lauter beutschen Thalern gehabt und wenn die Deutschen zum Theil heuer wieder auf bem alten Fuß bleiben, so ernten wir dies Jahr gewiß lauter Dukaten. Das Seltsamste dabei aber ist wohl dieses, daß die Deutschen in öffentlichen Schriften auf das bündigste erweisen, wie nachtheilig die Fruchtsperre set, und gleichwohl solche ohne sonderliche Urfachen verhängt haben. — Wir Italiener geben anders zu Werke und zeigen, was wir vor ben Deutschen voraus haben. Sebermann hatte glauben follen, bag nach ber fo unbeschreiblichen Quantität Getreibe, so im Winter und henriges Frühjahr von uns ins Deutschland gegangen, wir am Ende felbst baran Mangel leiben mußten. Allein weit gefehlt! Wir waren nicht so und hinderten einander

Neben diefen Fruchtspenden gieng in großartigem Magstabe die Verabreichung von andern gefunden, wohlfeilen Lebensmitteln und Gelofteuern ein= her und zwar sowohl von Obrigkeiten und Ge= meindebehörden, als von Privaten. Für die gahlreich ununterbrochen aus weiter Umgebung herzuftromenden Urmen beftanden wöchentliche Brotspenden in St. Gallen, welche bis Ende 1770 eine Anzahl von 25,804 Broten und Baarspenden von 654 fl. erforderten. Rebstdem betrugen die Austheilungen des Spendamtes und Bind= hauses im Laufe dieses Jahres über 5000 fl. Eine ebendafelbst von Brivaten veranstaltete Rollekte betrug über 13,000 fl. 3m Jahr 1771 wurden in St. Gallen 25,175 Brote ausgetheilt und mehr als 5000 fl. an baar. Die Gefammt= leistungen der st. gallischen Stadt-Armenstiftungen erreichten mährend der ganzen Theurungszeit die Summe von 80,000 fl. Die Anschaf= fungen der Abtei St. Gallen zu Gunften ihrer Landesangehörigen erforderten eine Ausgabe von 240,000 fl., mit reeller Aufopferung von 95,512 fl. beim wohlfeilern Berkauf und Gratisspenden von Brot und Korn. — Zürich hat anno 1771 bloß an die Herrschaft Sax und Umgegend eine Steuer von 12,198 fl. 8 Schill. 3 Hr. geliefert, da= neben wurden über 15,000 Mütt Rorn gur Ur= menunterstützung verwandt. — Auf der Land= Schaft zeichnete fich die Bemeinde Brütten (bei Winterthur) rühmlich aus, daß sie ein Gemenasel von Erdäpfeln, Mehl, Bohnen 2c. fochen und alle Mittag den Kindern in der Schule aus= theilen ließ. Undere gurcherische Bemeinden versorgten ihre Armen auf ähnliche Weise. Was im Ranton Burich von Privaten geschah, läßt sich nicht beschreiben. Bekannt vor allem ist jene menschenfreundliche Sandlung eines Land= manns, ber seine armern Binsschuldner gum Mittageffen einlud und ihnen dasfelbe daburch würzte, daß er jedem derfelben die Quittung für den (nichtbezahlten) Jahreszins in den Teller legte. — Im Thurgan gieng der treffliche De= tan Rilchsperger zu Wigoltingen mit edelftem

bie Getreide-Zusubren burchaus nicht; vielmehr war solsches bas größte Commerzium bei uns. Alle Staaten Italiens halsen einander redlich aus und am Ende ließen es die nahe gelegenen gar übers Meer kommen und vertauschten bagegen andere Landes-Waaren mit dem größten Prosit, so daß sie Geld über Geld gewannen, und wir sind überhaupt jetzt so reich an Geld als an Getreide."

Beispiel voran, indem er, dem Landbettel entgegenwirkend, mit größter Energie die Gründung eines Gemeinde-Armenfonds betrieb und andere Gemeinden zu gleichem Beftreben anfeuerte. — Unter den appenz. Gemeinden thaten sich vor allen Trogen und Herisau durch große Leiftungen, über die Gemeindegrenzen hinaus, hervor. Mit den Armengütern war es sonft überall noch traurig bestellt, so dag der Armenpfleger von Hundwil anno 1771 800 fl. mehr ausgab, als das Armengut betrug, und darob den Verftand verlor. — Je weniger die Armengüter zu leiften vermochten, um so mehr opferten die Privaten nach allen Richtungen, fo daß Schuler in feiner Geschichte ber alten Gidgenoffenschaft, II. Bb. S. 416, fagt: "Nirgends in der Schweiz that die Wohlthätigkeit der Reichen mehr für gemeinnützige Stiftungen als in Appenzell A. Rh." — Auch an Belehrungen ließ man es nicht fehlen und es darf in dieser Beziehung namentlich auch unsers Ralenders rühmlich gedacht werden. Seine "Anleitung für das Landvolk in Absicht auf die Ruhr," feine "Anweisung zur Bereitung nahrhaften, wohlfeilen Brotes" geben den schönften Beweis, wie verständig und liebevoll der Kalenderschreiber seine Aufgabe als Bolksschriftfteller erfaßt hatte. — Aeufnung ber Armen= güter, Errichtung von Armen -, Baifen= und Rrankenanstalten, sorgfältigere Bebauung des Landes, besonders vermehrte Ginführung ber Kartoffeln — bies alles gehört zu den schönen Früchten jener Nothjahre.

Nur am dunkeln himmel erstrahlen die Sterne Gottes: so leuchten aus dunkler Zeit die Werke der Liebe und des tapfern Gemüthes zur Ehre Gottes hervor, der zu aller Zeit denen, die ihn lieben, alles zum Besten dienen läßt.

Geburts- und Sterbetabellen vom Jahr 1771. (Aus bem Appenzeller-Ralenber auf bas Jahr 1773.)

(suns penn	ethhenger	ier=aini	enner and and 20	the Tra	0.)
	Geb.	Øeft.		Beb.	Beft.
Herisau	178	585	Walzenhausen	26	95
Teufen	77	404	Stein	42	252
Speicher	44	239	Hundweil	52	265
Trogen	52	223	Walb	37	168
Heiden	24	236	Bühler	25	127
Gais	44	183	Waldflatt	25	92
Urnäsch	71	287	Lugenberg	21	70
Rehetobel	50	258	Grub	14	116
Wolfhalben	32	278	Reute	8	72
Schwellbrung	n 50	219	Schönengrund	19	69
Total: geb	. 891, ge	ft. 423	8. Berminbern	ng: 33	47.

Rheinthalifde Gemeinben:

	Geb.	Geft.	allow the co	Geb.	Geft.
Altstätten	106	320	Marbach	61	178
Balgach	41	66	Montlingen	62	116
Berned	71	264	Rheinect	33	73
Diepoldsau	29	. 44	St. Margrether	1 17	37
Eichberg	15	34	Thal	66	258
Rriefern	7	16			

Total: geb. 508, geft. 1406. Berminberung: 898.

Toggenburgifde Gemeinben:

	Geb.	Geft.	An ber Ruhr geft.
Wildhaus	21	28	3
Alt St. Johann	10	31	
Stein	13	28	4
Neglan	49	128	42
Enatbithl	18	19	10
Krummenau	12	44	19
Ebnat	37	100	52
Rappel	39	108	56
Wattwil	63	237	113
Lichtensteig	7	19	4
Hemberg	36	97	40
Peterzell	17	35	13
Brunnabern	28	39	15
Krinau	2	14	3
Rirchberg	12	50	36
Lütisburg	10	39	22
Helfenswil	13	64	35
Ganterswil	11	35	22
Mogelsberg	36	132	71
Degersheim	15	29	12
Dberglatt	37	75	30
Dberuzwil	15	46	21
Henau	12	37	26
Niederglatt	_	6	3
C . Y Y MIG		# KKO 6	Marin CEO

Total: geb. 513, geft. 1440, bavon an ber Ruhr 652. Berminberung: 927.

In ber Schwei;	1.000 0 0 1	3m	Ausland:
Du ner out the	•	J+++	AA 44 A 4 12 41 A

	Beh.	Geft.		Geb.	Geft.
Appenzell 3. Rh		400	Augeburg	846	1440
St. Gallen	175	280	Leibzia	869	1184
Arbon	79	154	Wien	6963	10887
Bilrico	371	635	Amfterbam	4707	7983

Uebelthat ift Selbstverrath.

Die Ehefrau eines Mannes, der gern ein Glas über den Durst trank, hatte den verzweiselten Entschluß gefaßt, den Mann zu kuriren, und zwar für ewige Zeiten. Sie machte ein Loch in die Decke des Zimmers, das den Eheleuten als Wohns und Schlafzimmer diente, legte sich auf dem Boden über dem Zimmer einen Strick mit einer Schlinge zurecht und erwartete die nächste günstige Gelegenheit. Am folgenden Abend kam der Mann wieder stark

eingeheizt nach Hause, befaß aber noch Bewußtfein genug, um es auffällig zu finden, bag feine Frau ihn nicht mit ben gewöhnlichen Borwürfen empfieng. Er witterte etwas Augergewöhnliches und fampfte, nachdem er fich in feinen Lehnftuhl gesett, gegen den Schlaf, ber ihn übermannen wollte. Die Frau war hinausgegangen und hatte das Licht mit fich genommen. Trot aller Unftrengungen, mach zu bleiben, fchlief ber Mann bennoch ein, erwachte aber, als er fühlte, bag ihm die Schlinge eines ftarfen Strices um ben Hals gelegt murbe. Jest ahnte er die Wahrheit und rührte fich nicht, als fie mittlerweile wieder in die Stube fam, um nachzusehen, ob die Sache in Ordnung fei. Sobald feine liebe Chehalfte bie Stube verlaffen, entfernte er ben Strick von seinem Salfe und ichlang bie Schleife um ben fleinen Blechofen. Bald barauf erhob fich ber Dfen nach ber Decke und zwar mit furchtbarem Rrachen, denn Teller, Taffen und Töpfe, die auf ihm ftanden, fielen gur Erbe. Die Frau glaubte mahrscheinlich, das Rrachen fei durch irgend welche Wegenstände hervorgebracht, an die fich ihr Mann angeflammert, befestigte ben Strick an einen Saken und gieng nach der Polizei, um zu melden, daß ihr Mann sich aufgehängt habe. Die Beamten eilten fofort mit der Frau nach ber Wohnung und traten mit Licht in das Zim= mer. Sie fanden den Dfen anmuthig zwischen Simmel und Erde fcmebend und ben Mann gemüthlich feine Pfeife rauchend. Die gartliche Gattin wanderte natürlich sofort ins Gefängniß.

> Wer nur wenig zu wenig thut, Und hält das Wen'ge in guter Hut, Dem ist zuletzt ein Gut beschert, Wenn es sich auch nur langsam mehrt.

> > Krieg verzehrt, Was Friede beschert.

Im Becher mehr ertrinken, Als im Meer versinken.

Des Kaulen Werktag ist immer morgen, sein Ruhetag heute.

Wer nicht erwirbt — verdirbt.